

# Immer am Ball

## Eine ethnologische Untersuchung eines Freizeit-Fussballvereins mit einer Geschichte des Fussballs

Die Einleitung zu meinem Lizentiat von 1984 am ethnologischen Institut der Universität Zürich

Im ersten Teil dieser Arbeit werde ich versuchen, diejenigen historischen und ideologischen Kräfte, die den Fussball in seiner Entwicklung prägten, darzustellen. Im zweiten Teil werde ich dann aufgrund meiner langjährigen Mitgliedschaft in einem kleinen Fussballverein diesen ausführlich beschreiben. Das Ziel dabei ist eine Gegenüberstellung von zwei Möglichkeiten, Fussball als ein gesellschaftliches Phänomen zu verstehen und herauszufinden, inwiefern wir die historischen Kräfte auch heute an einem bestimmten sozialen Ort wiedererkennen. Dabei muss ich allerdings bemerken, dass dieses Konzept die Abfassung der beiden Teile nicht bestimmte. Sie sind vielmehr eigenständig gedacht und lassen sich als zwei in sich geschlossene Teile lesen. Teil 3 ist deshalb nicht eine exakte Gegenüberstellung und ein 'geplantes Ergebnis' der beiden ersten Teile, sondern vielmehr ein Weiterführen eines entdeckten Widerspruchs, der meiner Meinung nach die 'Sportwelt' durchzieht: Leistung oder Vergnügen. Für mich persönlich ist die Vereinsbeschreibung am wichtigsten: Die Beschreibung des Ballspielclubs Zürich, in dem ich nun schon seit 14 Jahren aktiv Fussball spiele, ist der Versuch, diesen Fussballverein aufgrund meiner Erfahrungen und Erlebnisse so genau wie möglich darzustellen. In diesem Sinne ist dieser Teil mit der Arbeit des Ethnologen, der 'seinen Stamm' beschreibt, vergleichbar. Allerdings mit der Einschränkung, dass ich bei meiner Teilnahme nicht den Status des fremden Forschers innehatte, sondern selbst ein 'initiiertes Stammesmitglied' bin. Dadurch fehlte mir die übliche Distanz zum Forschungsgegenstand. Viele Fragen haben mich persönlich in diesem Zusammenhang immer wieder beschäftigt: Lange Zeit habe ich z.B. die Beschreibung des Vereins aufgeschoben und stattdessen sehr allgemeine Sportbücher gelesen, um mir eine Fragestellung und einen übergeordneten Standpunkt anzueignen. Viele Versuche der Beschreibung habe ich als banal und nichtssagend wieder beiseite gelegt und immer wieder mit der 'soziologisch genaueren Methode' geliebäugelt. Erst heute wird mir ansatzweise klar, mit was meine Schwierigkeiten zu tun haben. Als Student konnte ich mich von der Fussballwelt, die für mich die kleinbürgerliche Lebenswelt symbolisierte, aus der ich selber stamme, distanzieren. An der Universität hat der Fussball auch kein hohes Prestige und gilt eher als 'primitive Sportart'. In den sportwissenschaftlichen Büchern fand ich ein reichhaltiges Angebot, um mit der Fussballwelt als einem Forschungsgegenstand distanziert umzugehen. Doch wieso äusserte sich der Wunsch und die Möglichkeit, mit der Fussballwelt distanziert und anders umzugehen, in ständigen Selbstzweifeln und einer Abwertung des wissenschaftlichen Wertes meiner angestrebten Vereinsbeschreibung? Erst jetzt merke ich langsam, dass ich damit auch meine Wünsche und Sehnsüchte nach dieser Fussballwelt, in die ich integriert bin und bei der ich mich zuhause fühle, verdrängt habe. Die Rolle des distanzierten Beobachters schien mir angesichts meiner Zugehörigkeit zur Gruppe als Verrat und moralisch nicht vertretbar. Ich habe mich z.B. immer gegen eine konkrete empirische Vereinsuntersuchung gestraubt. Ein Fragebogen, so sagte ich mir, widerspiegelt doch nicht das Lebendige des Vereins. Die ethnologische Beschreibung des Vereins ist letztlich der Versuch, zwischen meinen inneren Konflikten, zwischen Distanz und Sympathie, einen für mich akzeptablen Weg zu beschreiten. Als dann aber die Vereinsbeschreibung im Laufe der Arbeit doch Gestalt annahm, wurde mir bewusst, dass sie mein eigentliches Hauptanliegen ist. Die zunehmende Wichtigkeit, die die Vereinsbeschreibung für mich einnahm, hat das anfängliche Konzept meiner Sportarbeit etwas schrumpfen lassen. Mein ursprüngliches Konzept war die Darstellung des Sports anhand seiner Geschichte und seiner Theorien als ein 'fait social total', um dann beim BC aufzuzeigen, wie und wo die verschiedenen Kräfte wirksam sind. Dies sollte die

Grundlage für eine ausführliche Kritik einiger genereller und populärer Sportthesen bilden und Ausgangspunkt für eine gesellschaftliche Interpretation des BC sein. In meinen Augen schien ein solches Vorgehen sinnvoll, weil selbst streng wissenschaftliche Fussball- und Sporttheoretiker auf einer unerklärlichen Faszination des Spiels beharren und damit Raum für Spekulationen über den letzten Sinn des Sports geben. Eine spezielle Variante, mit der ich mich in besonderer Weise auseinandergesetzt habe, vertritt Desmond Morris (1981), der in seinem Buch 'Das Spiel, Faszination und Ritual des Fussballs' die Welt des Fussballs als 'Stammeskultur' beschreibt. Der Ethologe Morris, dessen Buch ein Bestseller wurde, erklärt den Fussball mittels der 'Natur' des Menschen. Der Mensch sei 'genetisch gesehen' auch heute noch ein Jäger, so lautet seine grundsätzliche Annahme. Über eine Million Jahre habe er auch als Jäger in Stämmen gelebt. Als sich vor ca. 10'000 Jahren erste Feldbauern- und Viehzüchter-Gesellschaften entwickelten, so sei das zwar in vielerlei Hinsicht vorteilhaft gewesen, doch "unser ans Jagen gewöhnter Geist konnte sich mit der ruhigeren Lebensweise nicht ohne weiteres abfinden" (Morris 1981:10). Die Jagd wurde von da an nicht mehr aus Überlebensgründen, sondern zur Erholung fortgesetzt. Mit der Urbanisierung, meint Morris, entwickelten sich die Blutsportarten, das heisst, die Jagd wurde in die Stadt geholt. Morris erwähnt die römischen Tierarenen als historisches und verschiedene Stierkampfpraktiken als aktuelles Beispiel. Mit dem Aufkommen des Tierschutzes und der zunehmenden Landflucht im Zuge der Industrialisierung sei eine neue Pseudojagd aufgekommen, das Ballspiel in der Arena ohne Tier und Blutvergiessen. Das moderne Fussballspiel sei nun die perfektste Inszenierung der ursprünglichen Jagd der Stammesgesellschaften, darum sei es so populär und in der ganzen Welt verbreitet. 'Konzentration', 'Ausdauer', 'Geschicklichkeit', 'Vorstellungskraft', 'Kraft', 'die Fähigkeit, genau zu zielen' und 'Mut' seien, so meint Morris, menschliche Fähigkeiten, die sowohl im Fussballspiel wie auch bei der Jagd zu Geltung kämen. Auch seien 'Strategie', 'Taktik', 'Zusammenspiel' und 'Gefahr' zentrale Komponenten beider Tätigkeiten. Beim Fussball wurde der Ball zur Waffe, das Tor zur Beute. Dass sich im Fussball zwei gegnerische Mannschaften gegenüber stehen, deutet Morris dahingehend, dass die Beute leblos ist, und um die Spannung zu erhöhen, musste ein Gegner auf das Feld, der das 'Töten' möglichst erschweren soll. Morris Buch ist in der Folge ein Versuch, die isolierte Fussballwelt mit der Haltung und dem Vokabular des Ethologen zu beschreiben.

*„Schon bald wurde mir klar, dass jedes Fussballzentrum, sprich jeder Fussballclub, wie ein kleiner Stamm aufgebaut ist mit Stammesterritorium, Stammesältesten, Medizinmännern, Helden, Schlachtenbummlern und anderen ausgewählten Stammesangehörigen. Beim Eintritt in ihre Sphäre kam ich mir wie früher ein Forscher vor, der zum ersten Mal in eine ferne Eingeborenenkultur eindringt. Ich begriff wenig von ihren lautstarken Kriegsgesängen oder ihren farbigen Schaustellungen, ihrem primitiven Aberglauben und ihren eigenartigen Bräuchen. Doch schlagartig ging mir auf, dass es wohl das beste wäre, mich wie ein Anthropologe zu verhalten, und so fing ich an, diesen sonderbaren und oft wilden 'Fussballstamm' unvoreingenommen und systematisch zu untersuchen" (Morris 1981:8).*

Die Beschreibung von Morris, in der er von vornherein alle Erscheinungen der Fussballwelt mit der Stammesmetapher belegt, ist beeindruckend, und der Leser wird ihm intuitiv beipflichten, auch ohne die Verhaltensweisen eines 'richtigen Stammes' zu kennen. Auch Morris kümmert sich nicht um die 'richtigen Stämme' und seine historische Ableitung des Fussballs aus dem Jagdwesen 'primitiver Stämme' ist so generell, dass sie wissenschaftlichen Kriterien kaum genügen kann. Es beginnt mit dem Wort 'Stamm', das selbst in der Ethnologie nicht genau definiert und sehr unpräzise verwendet wird (vgl. Thiel 1983:85ff.). Trotzdem schien mir Morris Buch wichtig und es ging mir nie aus dem Kopf. Schon bevor ich es kennengelernt habe, benützte ich selbst eine ähnliche Metapher für meinen Fussballverein. Allerdings nicht aufgrund einer äusserlichen Jagdsymbolik, sondern mehr aufgrund interner Sozialmechanismen des Vereins. Die Stellung des Trainers z.B. erinnert mich unweigerlich an die Stellung des Häuptlings im Stamm, so wie sie Clastres (1976:201ff.) anhand von Geronimo darlegt. Die hilflose Machtposition des Trainers wie des

Häuptlings scheint in beiden Fällen die Funktion zu haben, eine expansive Entwicklung des Sozialsystems zu verhindern. Auch mir drängte sich also ein solcher Vergleich auf, doch hätte er sich wie bei Morris nur durch eine gänzliche Abstraktion von den gesellschaftlichen Verhältnissen durchführen lassen. Doch wieso scheint gerade beim Fussball die Metapher des Stammes so attraktiv? Das Morrissche Jagdverhalten des Menschen z.B. liesse sich auch in der Finanzwelt aufzeigen, doch nur Wenige würden wohl die These unterstützen, die aus der 'Jagd nach dem grossen Geld' das System unserer Finanzwelt als eine 'genetisch bedingte Tatsache' erklärt (mit Ausnahme der beiden Ethologen L.Tiger und R.Fox in ihrem Buch "Das Herrentier, Steinzeitjäger im Spätkapitalismus", München 1973). Die Tatsache, dass solche verfremdenden Vergleiche im Sport eher einleuchten als in der ökonomischen Sphäre erklärt sich wohl daraus, dass die gesellschaftliche Funktion von Sport und Spiel viel weniger offensichtlich und sehr umstritten ist. Angesichts des Mangels eines rationalen Sinns kann über die Faszination des Sports viel leichter spekuliert werden. Die Wahrheiten, die solche Spekulationen zutage fördern, haben letztlich nur einen Wert, wenn wir sie mit der gesellschaftlichen Realität konfrontieren. Betrachtet man nur in groben Zügen die Fussballgeschichte, so erkennt man sehr schnell, dass er keine einheitliche Erscheinung ist und er durchaus von der gesellschaftlichen Dynamik erfasst und dementsprechend verändert wird. Diese Arbeit ist der Versuch, 'meinen Fussballstamm' in einen gesellschaftlichen Rahmen zu stellen. Mein ursprüngliches Konzept reduzierte sich dabei zwangsläufig, und ich setzte folgende Prioritäten: Die intensive Beschäftigung mit meinem Verein und die ausführliche Aufarbeitung der Fussballgeschichte.